

Renate Dorsch Parkstraße 61 74211 Leingarten  
Vorsitzende des BVEK

**Grußwort  
anlässlich der 30. Westfälisch-Lippische Elternkreistagung  
vom 2.-4. Juli 2010 in Bad Fredeberg**

Sehr geehrter Herr Rometsch, Herr Elsner und Herr Körner,  
sehr geehrte Gäste,  
lieber Wolfgang und liebe Eltern aus den Elternkreisen

im Namen des gesamten Vorstandes des Bundesverbandes suchtgefährdeter und suchtkranker Söhne und Töchter, grüße ich Sie ganz herzlich zu dieser besonderen Elternkreistagung, bei der Sie von der Koordinationsstelle Sucht vom Landschaftsverband Westfalen Lippe bereits zum 30. Mal fachlich, inhaltlich, sowohl organisatorisch unterstützt werden.

Als mich Herr Elsner im Februar anfragte, ob ich bereit wäre ein Grußwort an ihrer Tagung zu sprechen, habe ich sofort zugesagt, da es mir wichtig war, Ihnen persönlich meine Wertschätzung zu diesem besonderen Anlass zu übermitteln. Dass sich mir dadurch auch die Gelegenheit bietet, mich und den Bundesverband Ihnen vorzustellen, war mir auch wichtig, da viele unter Ihnen den BVEK nicht kennen.

Ich selbst komme aus dem Schwabenland und bin in unserem EK Heilbronn seit vielen Jahren die Vorsitzende.  
Als ich vor über 17 Jahren mit klopfendem Herzen zum ersten Mal in den EK ging, wusste ich von Drogen nur aus dem Bestseller „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Wir waren bis dahin eine ganz normale Familie mit drei Söhnen. Unser damals 16jähriger Sohn hatte sich auffallend stark verändert. Er kam kaum aus dem Bett, nahm nicht mehr an unseren Familiengesprächen teil, brach ständig Regeln und begann uns zu belügen und zu bestehlen. Seine Realschulleistungen fielen rapide ab und auch sonst war dieser bis dahin so unkomplizierte und liebevolle Junge total aus der Spur. Durch seinen Bruder wussten wir, dass er Haschisch rauchte. Alle Gespräche verliefen im Nichts und der Hausseggen hing schief. Als mein Mann und ich uns Hilfe bei der Drogenberatung holen wollten, hieß es, dass unser Sohn auch dabei sein müsse. In seinem Beisein fragte der Drogenberater, ob denn mein Mann regelmäßig Abends ein Bier trinke, was er bestätigte. Darauf hin beruhigte uns der Drogenberater mit den Worten: So ein Joint ist mit dem täglichen Alkoholkonsum des Vaters zu vergleichen und harmlos. „Vielleicht müssten sich die Eltern einer Paartherapie unterziehen, Wir sollen den Jungen doch in Ruhe lassen, das lege sich schon wieder..“

Die Situation wurde aber immer schwieriger.

Vollkommen verzweifelt versuchte ich noch Hilfe beim Jugendamt und in der Erziehungsberatungsstelle zu bekommen, aber überall wurde ich als hysterische Mutter oder Glugge, die ihr Kind nicht loslassen kann abgetan.

Dann erfuhr ich über eine Freundin, dass es eine Elternselbsthilfegruppe für drogengefährdete Kinder gäbe. Ich packte allen Mut zusammen und ging alleine hin. Mein Mann hatte sich zwischenzeitlich von allem zurückgezogen und ich gab ihm

innerlich die Schuld an diesem Zustand. Heute weiß ich. Wie sehr er auch gelitten hat.

Was war das für ein Gefühl, vollkommen „normale“ Frauen zu treffen, die mich einfühlsam anhörten und meine Sorgen verstanden. Zum ersten Mal fühlte ich mich angenommen und unter Gleichgesinnten, die mir erklärten, dass ich mein Kind von seiner Sucht nicht befreien kann, sondern durch meine eigene Veränderung aus der Hoffnungslosigkeit und Angst herausfinde und neue Möglichkeiten zur Bewältigung der Probleme erkennen kann.

Die einzelnen Geschichten und Schicksale erschütterten mich teilweise sehr und ich dachte, soweit kommt es bei uns bestimmt nicht.

Leider ist unser Sohn nicht den Weg gegangen, den ich mir für ihn gewünscht habe. Er bekam mit 20 die erste Psychose und war über 10 Jahre ein Drehtürpatient in zwei verschiedenen Hilfesystemen die noch nicht zusammenarbeiteten. Als ich zum ersten mal den Begriff Doppeldiagnose hörte, konnte ich gar nichts damit anfangen. Ich merkte nur, dass unser Elternkreis mit dieser Problematik auch überfordert war. So besuchte ich auf Empfehlung der Psychiatrie die Angeh.gruppe psych. Kranker. Auf meine Frage, ob sie Erfahrungen mit der DD haben, stieß ich auf großen Widerstand.

„Ja so ein Jointpfeifle rauchen die alle zur Beruhigung und Alkohol gehört auch bei vielen zum täglichen Konsummuster, aber nein mit einer DD hat das nichts zu tun.“ waren die Erklärungen der Angehörigen.

Bei einer Herbsttagung des BVEK bin ich mutig ans Mikrofon gegangen und habe gefragt,

ob es Eltern gibt, die dieses Problem mit ihrem Kind auch haben. Und siehe da, wir waren über 16 Eltern, die genauso verzweifelt waren wie wir.

Seit dem gibt es die Elternaustauschgruppe Doppeldiagnose. Wir versuchen seit dem Eltern in ihren Elternkreisen für diese doppelte Erkrankung zu sensibilisieren und mit den Professionellen immer wieder Verbesserungen bei der Behandlung für unsere Kinder einzufordern.

Seit ich 2008 zur Bundesvorsitzenden gewählt wurde, habe ich die Leitung dieser Gruppe abgegeben. aber es ist natürlich immer noch mein Thema und es gibt noch unendlich viel zu tun.

Aber gerade deshalb habe ich es auch als Chance gesehen, als Bundesvorsitzende mehr bewegen zu können.

Der BVEK wurde 1973 von 15 EK gegründet und zählt im Moment ca. 80 EK mit den 3 Landesverbänden Berlin Brandenburg, Baden Württemberg und ARWED zu seinen Mitgliedern. Die Vorsitzenden dieser Landesverbände, also auch W. Odenthal, sind automatisch Mitglieder im erweiterten Vorstand.

Die Mitgliederzahlen in den einzelnen EK schwanken zwischen 3 und 25 Eltern je nach Standort.

Vor allem in den neuen Bundesländern gibt es fast keine EK und die wenigen bestehen meist aus 3 – 6 Eltern.

Der BVEK sieht sich als Dachverband aller Elternkreise und möchte die Elternkreise unterstützen und in ihrer Entwicklung begleiten.

Die Situation und Betroffenheit der Eltern die Hilfe in den EK suchen ist nach so vielen Jahren „anders“ oder komplexer geworden als vor 37 Jahren. Es handelt sich meist um Eltern deren Kinder „Suchtmittel“ missbrauchen – aber nicht mehr ausschließlich um illegale Drogenkonsumierende – das bedeutet, dass die Eltern häufig mit weiteren oft komplexen Problemen belastet sind wie, Minderjährigkeit,

Verhaltensauffälligkeiten, Borderliner, ADHS, psychisch belastet oder gar an einer Psychose erkrankte Jugendliche sowie junge Erwachsene, die neben der Suchtproblematik auch Essstörungen oder Nichtstoffgebundene Süchte entwickelt haben.

Diesen Bedürfnissen konnten wir in den EK oft nicht mehr gerecht werden.

Der BVEK musste und wollte reagieren und sich weiterentwickeln.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat der BVEK im Oktober 2007 seine Namensänderung vollzogen.

Aus Bundesverband drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher nennen wir uns seit dem Bundesverband der Elternkreise suchtgefährdeter und suchtkranker Söhne und Töchter. Dass Sucht eine Krankheit ist wissen wir alle, wenn wir aber in der Öffentlichkeit von unserem „Suchtkranken Sohn oder Tochter“ sprechen, hat dies eine andere Wirkung, als wenn wir von unserem Drogenabhängigen Kind reden.

Diese Namensänderung bietet eine Öffnung für die Eltern, die von einem Suchtproblem und auch psychischem Problem ihres Kindes betroffen sind.

Dadurch werden sich auch die örtlichen und überörtlichen Bezüge und Kooperationspartner erweitern müssen.

Elternselbsthilfe soll im Zusammenspiel mit der Suchtkranken- und Jugendhilfe, mit Psychiatrien und anderen Selbsthilfeorganisationen betrachtet werden und nimmt dort ihren einzigartigen Platz ein: die Elternselbsthilfe im BVEK ist bisher der einzige bundesweite Zusammenschluss der Eltern von suchtgefährdeten und suchtkranken Kindern in Deutschland.

Dass der LWL nicht nur Sie unterstützt und begleitet, sondern auch bundesweit eine Vorreiterrolle für neue Projekte übernimmt, ist mir schon lange bekannt und ist nachahmenswert.

Gemeinsam mit der DHS und dem LWL wurden vom Bundesministerium für Gesundheit BMG zwei Elternprojekte bewilligt, die eng miteinander verbunden sind. Unser für 2 Jahre bewilligtes Projekt Eltern helfen Eltern, soll als wichtiges Element eine Handlungsempfehlung für die künftige Arbeit der EK sein. Ein Fragebogen, wird die heutigen Bedarfe und Anliegen der Eltern ermitteln und ist kurz vor der Verteilung. Ich möchte Sie schon heute dazu einladen, und bitten daran teilzunehmen.

Das Projekt „Eltern aktiv“ vom LWL und der DHS wendet sich an Eltern von jungen konsumierenden Kindern und bindet uns Eltern auch stark mit ein.

Ja, es hat sich wahrhaftig viel in den letzten Jahren bewegt und wir Eltern werden endlich ernst genommen. Viele Suchteinrichtungen und Beratungsstellen suchen schon den kooperativen Kontakt zu uns.

Da sind Sie liebe Eltern in Nordrhein Westfalen wirklich mit dem LWL bestens bedient.

Wir im Süden haben angeblich laut Pisa Studie bessere Wissensgrundlagen, hinken aber was Vernetzung betrifft Ihnen noch Jahre hintennach.

Insofern haben Sie meinen allergrößten Respekt und Anerkennung für diese Veranstaltung.

Der diesjährige Bundesdrogenkongress im Mai stand unter dem Thema: Vom Cyber zum runden Tisch Man hätte in der einfacheren Sprache auch sagen können, „Die Steuerkunst vom runden Tisch zur modernen Vernetzung“,

Die Vorträge waren spannend und informativ. Es ging immer um Vernetzung.

Allerdings habe ich uns „Eltern“ als Kooperationspartner vermisst.

Dabei sind wir Eltern, oft der einzige rettende Anker wenn es bei unseren suchtkranken Kindern nicht mehr weiter geht.

Auch Sie wagen an diesem Wochenende den Blick über den Tellerrand und mit Ihrem Motto „Begegnungen mit. der Polizei, der Justiz, dem Maßregelvollzug, der Sucht und Drogenberatung, der Sucht Rehabilitation und Ex Usern praktizieren Sie genau das, was mir so wichtig erscheint, nämlich eine Sensibilisierung für die unterschiedlichen Schnittstellen auf beiden Seiten zu vollziehen. Dadurch entsteht mehr Verständnis und neue Kooperationsmöglichkeiten untereinander. Insofern wird dieses Treffen bereits ein erster Schritt in das Thema Modernes Networking sein.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich die Chance nutzen auch um Ihre Mitgliedschaft im Bundesverband zu werben. Ich weiß, dass Sie über Ihren Landesverband der von W. Odenthal bestens geleitet wird sehr gut betreut sind. Trotzdem wäre es sinnvoll wenn wir unsere Elternkompetenz noch viel mehr nach außen tragen würden. Nur gemeinsam sind wir stark. Der oft jahrelange Leidensweg jedes einzelnen von uns und unsere eigene Weiterentwicklung hat uns zu Experten gemacht. Diese Chance können wir im gegenseitigen Austausch nach Innen und Außen nutzen.

Ich möchte Ihnen allen Mut machen, sich in der Elternkreisarbeit einzubringen und an Ihre Stärken zu glauben. Unser BVEK Jahresmotto von 2009

**Wir sind alle Blätter an einem Baum,  
keines dem anderen ähnlich,  
und doch gleich wichtig dem Ganzen von Lessing,**

passt nach meiner Meinung ganz besonders gut zu Ihrer Tagung.

Ich bin mir sicher, dass Sie ein spannender und erkenntnisreicher Austausch miteinander erwartet und wäre sehr gerne die ganze Zeit in dieser wunderbaren Umgebung selbst dabei gewesen, aber unser jüngster Sohn hat sein Abitur bestanden und morgen Abend um 18 Uhr ist sein Abiball, da möchte ich natürlich dabei sein. Deshalb werde ich morgen Vormittag wieder abreisen.

Wann immer Sie Fragen, oder Wünsche und Anregungen haben, setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Mit Hilmar Schmitt, der ja nicht nur bei ARWED im Vorstand mitarbeitet, sondern auch bei uns im Bundes Vorstand ist, haben Sie ein wunderbares Bindeglied und direkten Ansprechpartner.

Insofern bleibt mir nur noch Ihnen gute Gespräche und eine erfolgreiche Tagung zu wünschen....und natürlich fiebere ich am Samstag mit allen Fussballfans mit und drücke uns die Daumen für den Einzug ins Viertelfinale.